Nr. 57 Erstes Blatt 167. Jahrgang Donnerstag, 8. März 1917

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: Gießener Familienblätter; Kreisblatt für den Kreis Gießen. Bezugspreis: monatl. 90 Pf., vierteljährl. Mk. 2.65; durch Abhole- u. Zweigstellen monatl. 90 Pf.; durch die Post Mk. 2.45 vierteljährl. ausschl. Bestellg., Fernsprech-Anschlüsse: für die Schriftleitung 112 Verlag, Geschäftsstelle 681 Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 11686

Bankverkehr: Gewerbebank Gießen

Annahme von Anzeigen b. die Tagesnummer bis zum Nachmittag vorher. Zeilenpreis, i. Anzeigen: örtlich 20 Pf., Vermietungen u. Stellengesuche 15 Pf., auswärts 25 Pf., b. Platzvorschrift 30 Pf., Reklamen 75 Pf., bei Platzvorschrift 90 Pf. Hauptschriftleiter: Aug. Goetz. Verantwortlich für Politik u. Feuilleton: Aug. Goetz, Stadt und Land, Vermischtes u. Gerichtssaal: Fr. K. Zenz, Anzeigenteil: H. Beck, sämtlich in Gießen.

Zwillingsrunddruck u. Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- u. Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Neue Versenkungen im Mittelmeer.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 7. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillerietätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Caurieres-Walde an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden.

Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See und in der Strumaniederung schlugen unsere Posten Vorstöße englischer Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Der Abendbericht.

Berlin, 7. März, abends. (WTB. Amtlich.)

Vom Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

* * *

Wer in diesen Tagen der Vorbereitung auf Großes, Erschütterndes, neben der Arbeit und Sorge um die Erfüllung der Tagespflichten, noch etwas Muße übrig hat, um gediegene und ergreifende Zeitbetrachtungen zu lesen, der nehme das von der Groteschen Verlagsbuchhandlung in Berlin in ihrer Sammlung von „Schriften zur Zeit und Geschichte" herausgegebene Büchlein Gustav Frenssens zur Hand, das einen Brief enthält, den der Dichter vor längerer Zeit bereits an einen Jugendfreund in den Vereinigten Staaten richtete. Es lebt in diesem „Brief" so viel, was uns gerade heute aufrichten kann. Wie viel Wundersames, Packendes und Erschütterndes haben wir in diesen langen Kriegsjahren in der Heimat schon erlebt! Wenn wir heute sinnend durch unsere Fenster hinausschauen in das verschneite Land, so kehren vielfach Bilder wieder, die uns die Tage glänzender nationaler Triumphe zurückführen. Winter war es auch einmal gewesen, als die Siegesglocken der gewonnenen Schlachten Hindenburgs das Land durchjubelten. Da erhoben sich alle Herzen in freudigster Bewegung, und wir waren des Sieges sicher. Und heute? Eine lange Zeit des Harrens liegt seitdem hinter uns. Viel Leid, viele Widerstände, außen und im Innern, sind überwunden worden. Wir sehen keine Fahnen mehr, der Glocken Geläute ruft uns nicht mehr zu außergewöhnlicher Begeisterung zusammen, aber doch sind wir dem Ende des Krieges näher gekommen. Leben wir also nicht doch am Ende in glücklicheren Tagen, als damals, wo noch die Berge von Schwierigkeiten zu überwinden waren? Dem Ende sind wir näher und zwar, wie wir alle auch heute noch glauben, dem siegreichen Ende. Wenn alles vorüber, wenn der Friede wieder eingekehrt sein wird und wir von neuem zurückblicken in das Erlebte der brausenden Zeit, da werden uns die gegenwärtigen Tage vielleicht in einem neuen Lichte erscheinen, als wären sie, trotz vermehrter Ernährungsschwierigkeiten, trotz des Mangels an äußeren großen Siegen, noch leuchter erträglich gewesen, als die Tage, die den Ruhm unseres größten Feldherrn begründeten. Weil wir dann wissen, daß die Hauptarbeit, das Schwerste, hinter uns lag. Und der neueste Feldzug zur See, der Triumph unserer U-Boote, wird in unsere deutsche Geschichte ein strahlendes Bild einfügen; die Erfüllung des Kaiserwortes, daß unsere Zukunft auf dem Wasser liegt. Wer hätte früher gedacht, daß der Weg zu dieser ruhmvollen Zukunft durch ein so eigentümliches kriegerisches Meeren der Kräfte zwischen uns und England gehen würde?

Was sagt Frenssen uns vom Kaiser? „Er war das Gegenstück zu Napoleon! Seine heiße, gütige Seele brannte für alle Menschen, ging allen Menschen und Völkern nach. In freundlichen Besuchen, in herzlichen Grüßen, in edlen Geschenken von Thron zu Thron, von Volk zu Volk, warb er um die Menschen und Völker, um Frieden und Freundschaft. Von allen Schrecken aber und allem Grauen, das es auf der weiten Erde gab, war ihm der Krieg das Grausigste."

Noch fesselnder und schöner weiß Frenssen uns das deutsche Volk in seiner Geschichte, seinen Schicksalen, seinem Streben und Charakter zu malen. Und das ist's, was wir heute an der Wende seiner neuen Zeit einmal festhalten wollen, den Glauben an gute, alte deutsche Art, die wir auch als siegende, politisch emporsteigende Macht nicht aufgeben wollen:

„. . . . In all dem Jammer und den schrecklichen, trostlosen Zeiten . . . da es doch ein edles Volk war, von alter Rasse . . . verdorrte es nicht, verdarb auch nicht, verkam auch nicht. Sondern im Gegenteil, es wurde fester und tiefer gegründet. Es wurde, in seinen Schmerzen, ein Volk des Ernstes, der schlichten Wahrheit, des tapferen, ertragenden Wartens, des schweigenden, heißen Herzens, des Glaubens an Gottes unendliche Güte und Gerechtigkeit. Und die ganze Menschheit, die dies Schauspiel sah, diesen Glauben und Mut im tiefen Tal, ehrte das deutsche Volk, und gestand ihm zu, um dieses willen, daß es in seelischen und geistigen Dingen zu den ersten Völkern der Erde gehöre. Und von edlen englischen Geistern kam das Wort, und es war kein Spott: daß es das Volk der Dichter und Denker wäre und des tiefen Glaubens an das Gute in der Welt."

Gegen den Lügenfeldzug unserer Feinde findet Frenssen folgende treffende Sätze:

„Es ekelt unsere Reisenden, die von England kommen, vor dem Schmutz in zahllosen Straßen Londons, vor den verkommenen Frauen und verderbten Kindern, und es ekelt uns, das gesamte deutsche Volk, vor den Reden und Worten der Lords von England und seiner Diplomaten, Dichter und Zeitungen: wenn sie prahlen, sie wollten die deutsche Flotte wie Ratten aus den Löchern holen, wenn sie sagen, sie freuten sich des Tags, da die Fahnen indischer Soldaten durch Potsdam wehn, wenn sie von deutschen Gefangenen sagen, sie sähen kaum aus wie Menschen, wenn sie alles zu tun versuchen, daß auch nach diesem Kriege noch bittere, ewige Feindschaft die Völker scheidet. Das deutsche Volk würde solche Menschen mit solchem Gewaltle, mit solchen gemeinen Gedanken und Freuden in der Seele, wegfegen von seinen Regierungssitzen und Ehrenplätzen, ja, nicht im letzten Blättchen in der deutschen Presse erträge das deutsche Volk solche Menschen vor seinen Augen. Für die Kultur der Welt sogen sie aus?! In Berlin, Dresden und Hamburg ist, auf das Ganze des Volkes gesehen, viel vornehmere Kultur als in Paris, London und Liverpool, und in katholischen Schwarzwaldsdörfern und in protestantischen Niedersachsendörfern eine edlere als in den Dörfern von Frankreich und England."

Und nun, unser Durchhalten. Das vorliegende Büchlein wußte noch nichts vom deutschen Friedensangebot, von der Ablehnung durch unsere Feinde, von dem Hohn der Engländer und Franzosen, daß wir ängstlich und mit unserer Kraft am Ende seien. Und es hat doch folgende erfrischende Worte dafür:

„Das deutsche Volk mutlos?! Es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Warum ist es ein Ding der Unmöglichkeit? Weil wir mit allem Ewigen in der Welt, mit allen Gottesdingen: mit Treue und Glauben, mit Wahrhaftigkeit und vornehmer Gesinnung im Bunde sind. Das macht einen Menschen sicher; das macht ein Volk stark. Und so ist denn auch kein Mensch im deutschen Volk mutlos. Wie Kinder an Mutterliebe glauben, so fest, so selbstverständlich glauben wir an die Durchhaltung unserer Verteidigung, an den Bestand unsres Volkes als eines großen machtvollen Staates. An einen Tag des Friedens, er mag kommen, wann er will, früh oder spät, da das ganze deutsche Volk, von unserm frommen Kaiser bis zum letzten Mütterchen im letzten Dorf, voll von Dank gegen Gott sein wird, weil er uns, den ungerecht Überfallenen, denen die entehrt, in ihrem Fortschritt gehemmt, in ihren irdischen und ewigen Güte und Erbe unterdrückt werden sollten, ihr Recht und ihren Raum gegeben hat. Das deutsche Volk mutlos? Die Feinde verstehen die Deutschen nicht. Sie kämpfen den alten deutschen Märchenkampf: den Kampf des Tapfren und Beherzten, des Kleineren und Klügeren gegen den rasenden Riesen, den Aufgeschwollenen, den Grossen. Sie kämpfen den ewigen alten Gottes-kampf."

Das sind wahrlich Worte für unsere Tage! Sie geleiten uns in den Entscheidungskampf, sie stärken Herz und Hand zur Hingabe von Geld und Blut.

* * *

Der österreichisch-ungarischen Tagesbericht.

Wien, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. März 1917.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Ostfront fanden in mehreren Abschnitten Gefechte mit günstigem Ausgang für unsere Waffen statt.

Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Stellungen an der Mündung des Maso-Baches vorging, wurde vertrieben. Zwei Nachtangriffe der Italiener auf unsere Costabella-Stellungen scheiterten am zähen Widerstand unserer Truppen. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Mont Sief brach schon in unserem Sperrfeuer zusammen. Die dortige Sprengung, die unseren Stellungen galt, hat nur die italienische beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Außer lebhaftem Artilleriefeuer und reger Patrouillentätigkeit kam es am 6. März lediglich am Caurieres-Walde zu größeren Kampfhandlungen. Die Franzosen mühen sich hartnäckig, hier die am 4. März verloren gegangenen Stellungen zurückzunehmen. Den ganzen Tag über lag starkes feindliches Artilleriefeuer unter Fliegerbeobachtung auf den neuen deutschen Stellungen und dem Hintergelände. Dem von 5,30 Uhr bis 7 Uhr währenden Trommelfeuer folgte der Angriff, der jedoch in dem Vernichtungsfeuer der deutschen Batterien und Minenwerfer größtenteils nicht zur Entwicklung kam. Wo der Feind vorbrach, wurde er durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer abgewiesen. Nachts wiederholte sich das starke Artilleriefeuer noch mehrfach, doch kamen weitere Angriffe im wirkungsvollen Abwehrfeuer nicht zur Durchführung. Deutsche Patrouillen stießen bis zu den feindlichen Gräben vor und stellten schwere blutige Verluste der Franzosen fest. Die eroberten neuen Stellungen sind restlos in deutscher Hand. Da die Franzosen ihre Wiedereroberung bereits am 6. März, 1 Uhr vormittags, durch Frankreich gemeldet haben, sie in Wirklichkeit jedoch allen Versuchen zum Trotz nicht gelingen will, so sieht sich der französische Funkdienst zu einer Berichtigung genötigt. Der Eiffelturm sabelt am 6. März, 4 Uhr nachmittags, von deutschen Wiedereroberungsversuchen, wovon schon deswegen keine Rede sein kann, weil die Deutschen von dem am 4. März eroberten Gelände keinen Fuß breit aufgegeben haben.

Seitens der Ententepresse wurde in letzter Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Bau von Zeppelin-Luftschiffen wegen Materialmangels beschränkt oder ganz eingestellt sei. Diesen Meldungen liegt lediglich der fromme Wunsch, daß es so sein möchte, zu Grund. Der Bau von Zeppelin-Luftschiffen wird nach wie vor mit allen Mitteln betrieben. Weder ist die Bautätigkeit auf irgend einer Werft eingeschränkt, noch ist die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

* * *

Amerika und Bulgarien.

Basel, 7. März. (zl.) Der „Matin" vernimmt aus Washington, daß Lansing der Presse mitgeteilt hat, daß die bulgarische Antwort auf die amerikanische Note über den Tauchbootkrieg eingetroffen sei und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien zur Folge habe. (Frkf. Ztg.)

* * *

Die irische Frage.

London, 6. März. (WTB. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle" meldet: Gerüchtweise verlautet, daß die Regierung beabsichtige, einen Ausschuß zu ernennen, um über die Zweckmäßigkeit der sofortigen Regelung der irischen Frage Bericht zu erstatten.

* * *

Italien und der U-Bootkrieg.

Bern, 7. März. (WTB.) Wie „Corriera della Sera" aus Rom meldet, beschloß das Marineministerium, in Zukunft von den täglichen Veröffentlichungen über Versenkungen durch U-Boote abzusehen. Die Zahl der versenkten Schiffe werde zukünftig zu Beginn einer jeden Woche bekanntgegeben.

* * *

Aus Griechenland.

Athen, 6. März. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas". Der Minister des Aeußern teilte dem französischen Gesandten mit, daß die Untersuchung wegen Beleidigungen der Presse gegen die Entente fortgesetzt wird und daß, sobald die Urteile gegen die Schuldigen verkündet werden, diese dem französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht werden sollen. Die griechische Regierung hat ein Gesetz erlassen, das für Beleidigungen und Angriffe der Presse gegen die kriegführenden Staaten, sowie für das Inumlaufsetzen falscher Nachrichten durch die Presse, welche die Beziehungen Griechenlands zum Auslande trüben können, Strafen festsetzt.

Aus Schweden.

Stockholm, 7. März. (WTB.) Die Presse bespricht noch immer eifrig die Ministerkrise. Die Blätter sprechen von dem möglichen Abgang des Ministers des Aeußern Wallenberg, andere sagen einen neuen Landwirtschaftsminister voraus. In Stockholm wird eine Sympathieadresse für den Staatsminister Hammarskjoeld vorbereitet, die bereits von 350 Vertretern der Kunst und Wissenschaft unterzeichnet ist, unter denen sich die ersten Namen des Landes befinden. Auch die Studentenschaft von Lunds beabsichtigt eine Kundgebung. Aufsehen erregt die weitverbreitete Broschüre, die unter dem Titel: „Warum leiden wir Not?" nachweist, daß die Schuld an den Lebensmittelschwierigkeiten des Landes allein England trifft. Im ganzen ist die Lage unverändert.

* * *

Der Schacher um China.

Die Londoner „Morning Post" hat einen ihren Vertreter in Schanghai. Sein Pech ist nur, daß das, was er über China meldet, entweder nicht mehr richtig oder noch nicht wahr ist, wobei also nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Schon am 13. Februar wußte dieser Hetzagent zu berichten, der deutsche Gesandte in Peking habe seine Pässe erhalten und werde am 17. Februar China verlassen. Aber der deutsche Gesandte, der ein vortrefflicher Diplomat und deshalb der Gegenstand außerordentlichen Hasses aller Engländer in China ist, weilt immer noch in Peking. Es war also noch nicht wahr und ist es heute noch nicht. Denn bis jetzt liegt nur ein Kabinettsbeschluß vor, die Beziehungen Chinas mit Deutschland abzubrechen, wobei der Außenminister Wutingfang unter Protest aus dem Amte schied, der Präsident Li-Juanhung empört ist und das Parlament mit seiner Zustimmung stark zu zögern scheint. Und wenn der Schanghaier Lügenpeter weiter die Lage so darzustellen weiß, als sei China drauf und dran, in die heilige Allianz der Entente einzutreten, so vergißt er offenbar, daß aus diesem schönen „Geschäft" schon einmal nichts geworden ist. Schon im November 1915 gaben die englischen China-Korrespondenten viel Geld für Kabeltelegramme aus, in denen berichtet wurde, die Verbündeten hätten China den Vorschlag gemacht, sich der Entente anzuschließen. Die Sache hatte aber den einen großen Fehler, daß man Japan nicht um seine Meinung befragt hatte. Japan fühlte sich dadurch sehr verletzt und hintangesetzt. Denn für seinen Einfluß und seine Machterweiterung in China stand alles auf dem Spiele. Als Teil der Entente wäre China der gemeinsamen Politik der Verbündeten unterworfen und für ein gesondertes Eingreifen Japans kein Platz geblieben. Japan ruhte also nicht eher, bis der britische Botschafter in Tokio, Sir Conyngham Greene, dem japanischen Vizeminister des Aeußern, Herrn Schidehara, das feierliche Versprechen Sir Edward Greys überbrachte, Großbritannien werde nie wieder mit China verhandeln, ohne sich mit Japan verständigt zu haben. Der Wortlaut der englischen Erklärung war freilich etwas unklar. Mit Absicht. Immer ist ein Hinterpförtchen bei solchen Versprechen vorhanden. Und wozu hat die Entente heute „ihren" Wilson? Er wird durch das Hintertürchen geschickt. Er soll China zum Kriegstanz gegen Deutschland einladen.

Amerika ist zurzeit das einzige Land, das große Kapitalien geben kann. China aber braucht große Kapitalien. Wer Geld empfängt, muß sich verpflichten. China soll sich verpflichten, einen „heldenhaften Kampf" gegen den deutschen U-Bootkrieg aufzunehmen und womöglich sogar Kanonenfutter für den europäischen Kriegsschauplatz zu liefern. Amerika erhält einen Schuldner, die Entente einen neuen Verbündeten und England die deutschen Werte in China als Beute. China aber kann die im Jahre 1901 nach dem Boxeraufstande vereinbarten Entschädigungszahlungen an Deutschland einstellen. Das ist die Rechnung. Aber sie ist eben wieder ohne Japan gemacht. Japan sieht die amerikanische Einmischung in China sicherlich mit scheelen Augen an. Die japanische Politik ist zurzeit auf die Verdrängung jedes anderen Einflusses in China und auf den Ausbau seiner eigenen ungeschmälerten Vorherrschaft gerichtet. Die Ansprüche, die Japan durch den Ueberfall auf Kiautschau erworben zu haben glaubt, sind in Frage gestellt, wenn China sich der Entente nähert oder vielmehr die Entente über China bestimmt. Der japanische Minister des Aeußern hat in Beantwortung der oben erwähnten Gerüchten Aufscherung allen Botschaftern der westlichen Welt ausdrücklich erklärt, daß Japan infolge seiner besonderen Stellung in China niemals dem Vorschlage beizutreten vermöchte, daß das Reich der Mitte sich der Entente anschließe. Will sich nun England eine neue diplomatische Nieder-

lage holen? Will Wilson die Japaner mißtrauisch machen und sie schnurstracks dem — Zimmermannschen Gedanken, der Verbrüderung mit Mexiko in die Arme treiben? Nun, wenn sich die Herrschaften, die Deutschland auf dem ganzen Erdball vernichten möchten, im fernen Osten in die Haare geraten, uns kann es ja nur recht sein. Für uns handelt es sich, wenn China sich wirklich zunächst einmal kaufen läßt, nur darum, die chinesischen Schiffe auch außerhalb des Sperrgebiets zu versenken. Mit den angedrohten chinesischen Kriegerscharen auf dem Kampfplatz in Europa hat es seine guten Wege. Sie kämen doch zu spät für die Entscheidung. Was aber die deutschen Werte in China anbelangt, so scheint auch darüber eine allzugroße Beunruhigung nicht am Platze zu sein. Diese Werte sind vielleicht um deswillen ganz besonders gut aufgehoben, weil keiner der Räuber, die sie stehlen möchten, sie dem andern gönnt. Und ist der Krieg in Europa entschieden, dann wird sich auch in China alles finden.

Der U-Bootkrieg.

Reiche U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Berlin, 7. März. (WTB. Amtlich.) Im **Mittelmeer** wurden **versenkt acht Dampfer und sieben Segler** mit zusammen über 40 000 Tonnen, darunter am 10. Februar der schwer beladene Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen bei Porto d'Anzio, am 20. Februar der norwegische Dampfer „Doravore" (2760 Tonnen) mit Stückgut von Genua nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich von Kreta ein mit 15-Zentm.-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern gesicherter Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen und der griechische Dampfer „Mioulis" (2918 Tonnen) mit Baumwollsaat nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Clan Farquhar" (5858 Tonnen) mit Baumwolle, Tee und Jute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Brodmore" (4071 Tonnen) mit Gefrierfleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Berlin, 7. März. (WTB.) Wie sehr der uneingeschränkte Tauchbootkrieg auch eine **Verringerung der neutralen Schiffahrt** verursacht, geht aus Statistiken über den Schiffahrtsverkehr in neutralen Häfen hervor. In der Woche vom 25. Februar bis 3. März liefen laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 4. März in den Rotterdamer Hafen nur 7 Schiffe gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres ein. Für 1914 war die Zahl noch 197 Schiffe. Nach dem „Algemen Handelsblad" vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur 5 Schiffe gegen 26 im Jahre 1916 an.

Hamburg, 7. März. (WTB.) Wie ergänzend gemeldet wird, ist der als Prise nach Hamburg aufgebrachte Dampfer „**Livingstone**" **norwegischer Nationalität**.

Rotterdam, 6. März. (WTB.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Kontreadmiral Sir William **Pakenham** ist zum **Kommandanten der englischen Schlachtkreuzerflotte** ernannt worden.

Aus dem Reiche.

Die Kriegsunterstützungen.

Berlin, 7. März. (WTB.) Der **Hauptausschuß des Reichstages** nahm bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Entschließungen an: die **Familienbeihilfe** von 20 Mk. für die Ehefrau und 10 Mk. für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen; die **Wochenhilfe** während des Krieges auszudehnen auf die Ehefrauen der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, soweit Bedürftigkeit vorliegt; den Kriegswöchnerinnen künftig 1.50 Mk. (statt bisher 1 Mk.) pro Tag Unterstützung zu gewähren.

Hessischer Landtag.

Zweite Kammer.

Darmstadt, den 7. März.

Am Regierungstische: Staatsminister Dr. v. Ewald, Minister des Innern v. Hombergk, Finanzminister Dr. Becker, Ministerialrat Schliephake und Dr. Kratz, Oberregierungsrat Dr. Wagner, Staatsrat Hölzinger.

Vizepräsident Dr. Schmitt eröffnet die Sitzung am 9¼ Uhr. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein:

Beratung des Staatsvoranschlags für 1917.

Der Vertreter der nat.-lib. Fraktion, Abg. Dr. Osann, leitete die Generaldebatte mit folgenden allgemeinen Darlegungen ein:

Wie einfach sind in diesem Jahre die Verhandlungen über den Hauptvoranschlag im Finanzausschuß gewesen; so zusammengefaßt wie das neue Budget, so kurz ist auch der Bericht des Ausschusses. Dennoch bietet die Entwicklung unserer finanziellen Verhältnisse im Kriege ungemein Interessantes. Das erste volle Kriegsjahr (1915) liegt in seinen Rechnungsergebnissen vor unseren Augen; wir können die Wirkungen des Jahres 1914, das zu acht Monaten Kriegsjahr war, ermessen und können uns ein annäherndes Bild von dem dritten Kriegsjahr 1916 machen. Die Augen richten sich aber auch auf die Zeit nach dem Kriege: auf diese wohl schwerste Uebergangszeit müssen wir uns wappnen.

Lassen Sie mich zunächst einen Blick auf die allgemeine Entwicklung unserer staatlichen Einnahmequellen richten:

In den Eisenbahneinnahmen ist die Tendenz seit dem Gemeinschaftsvertrag ein Steigen, Rückschläge der Jahre 1901/02, 1907/08 werden schon in den nächsten Jahren beinahe ausgeglichen.

Auch die Steuern zeigen noch mehr als die Eisenbahneinnahmen stetes Steigen von Jahr zu Jahr. Nur 1915 zeigte ein Nachlassen der Steigerung gegenüber dem Vorjahre von 258 000 Mark Einkommen- und 46 000 Mark Vermögenssteuer, bei einer Einnahme von 16 192 000 Mark Einkommen- und 4 882 000 Mark Vermögenssteuer.

Auch die Einnahmen aus den Forstdomänen, in welchen die Einnahmen aus Holz enthalten sind, zeigen einen ununterbrochenen stetig wachsenden Ertrag bis auf das Jahr 1915, in welchem die Ergebnisse der Fällung von 1914 zutage traten. Hier wurden aber Rückgänge in der Menge in einzelnen Jahren durch erhöhte Preise ausgeglichen.

Haben sich diese allgemeinen Verhältnisse durch den Krieg verändert?

Bezüglich der

Eisenbahnen

lediglich für das Jahr 1914; hier ist ein Rückschlag gegenüber dem Voranschlag von fast 18 Mill. auf 10 Millionen, aber im nächsten Jahre 1915 trat bereits wieder ein Aufschwung ein auf 15 391 000 Mark und damit ergibt sich für dieses Jahr eine Reineinnahme für Hessen von 2 800 000 Mark. Dieser letztere Betrag ist nicht etwa eine veranschlagte Summe, sondern das tatsächliche Ergebnis der Eisenbahneinnahmen 1915. Auch für die folgenden Kriegsjahre 1916 und 1917 sind weder in dem preußischen Hauptvoranschlag noch in dem hessischen, der ja dem preußischen folgen muß, keineswegs Fehlbeträge vorgesehen, sondern Steigerung der Einnahmen, so für 1917 um 1 138 000 Mark.

Die Steuern

während des Krieges haben sich auf einer überaus erfreulichen Höhe gehalten. Die Kriegsjahre 1914 und 1915, deren wirkliche Ergebnisse uns vorliegen, haben gegenüber den Voranschlägen mehr ergeben, 1914 an Einkommensteuer 860 360 Mark, an Vermögenssteuer 129 664 Mark, zusammen 990 024 Mark; 1915 an Einkommensteuer 602 329 Mark, an Vermögenssteuer 82 353 Mark, zusammen 684 682 Mark. Für das Jahr 1916 ist ja durch die im vorigen Jahre beschlossene Steuererhöhung vorgesorgt und diese in Verbindung mit der übrigen wirtschaftlichen Entwicklung gab der Großh. Regierung Veranlassung, für das Jahr 1917 eine Mehreinnahme an Steuern gegen 1916 vorzusehen von 1 512 000 Mark, eine Steigerung, wie sie in solcher Höhe ohne Steuererhöhung in keinem der Vorjahre auch nur annähernd ins Auge gefaßt werden konnte. Um 620 000 Mark mehr gegenüber dem Vorjahre wird allerdings diese Einnahme durch die Vorschung von Nachlässen und uneinbringlichen Posten geschmälert.

Die Holzgelder zeigen ebenfalls während des Krieges nicht etwa ein Nachgeben, sie halten sich auf dem früheren Stand nicht allein, sondern erbringen für 1917 eine Mehreinnahme von 254 800 Mark.

Wie haben sich sodann

die vorhandenen Fonds

in dem Kriege gestaltet?

Der Restefonds 1, unsere Sparbüchse, in den die Ueberschüsse wandern, mußte in seinem stolzen Bestande von Beginn des Krieges von 9 774 657 Mark angegriffen werden, um 1 827 237 Mark und sank somit am 31. März 1915 auf 7 947 419 Mark und dann 1915 um 3 335 248 Mark, er stand sonach am 31. März 1916 auf 4 612 170 Mark. Aber das Sinken auf diesen Bestand ist nur ein vorläufiges, es ist gesetzlich bereits festgelegt, daß die eben mitgeteilten Bestände aus Anleihemitteln um die Summen zu erhöhen sind, die als Kriegsausgaben in den Jahren 1914 und 1915 anzusehen sind. Wie viel dies ist, hat uns die Großh. Regierung noch nicht mitgeteilt.

Der Restefonds 2, bekanntlich gebildet aus den Ueberschüssen des Ausgleich- und Tilgungsfonds über dessen gesetzlichen Höchstbestand von 8 Millionen, ist durch die Verwendung seiner Mittel zu staatlichen Zwecken, insbesondere der Beamtenbesoldung, mit dem 31. März 1916 aufgezehrt; er wird wieder erscheinen, wenn die Eisenbahneinnahmen steigen und den Ausgleich- und Tilgungsfonds bis auf 8 Millionen gebracht haben.

Der Ausgleich- und Tilgungsfonds mußte sich ja an seinem Höchstbestand von 8 Millionen vermindern, da der Rückschlag in 1914 bei den Eisenbahneinnahmen eintrat; er muß sich aber auch wieder ergänzen, da die Eisenbahnen 1915 nach den Voranschlägen nicht allein, sondern nach den vorliegenden wirklichen Ergebnissen Erträge aufweisen, wie in normalen Jahren. War sein Stand am 31. März 1915 3 385 122 Mark, so wird von Großh. Regierung für Ende 1916 bereits ein Steigen angenommen auf 5 345 942 Mark.

Jedenfalls gibt die Entwickelung der Fonds in den Kriegsjahren keinen Anlaß zu besonderen Befürchtungen allzugroßer Schmälerung, die unsere Finanzen in Unordnung bringen könnten. Schließlich sind doch die Fonds auch dazu da, einen Ausgleich ungünstiger Staatswirtschaftsjahre zu bilden, nicht etwa, um ins Ungemessene angehäuft zu werden.

So zeigen unsere Finanzverhältnisse ein überraschendes und günstiges Bild (Beifall); letzteres habe ich dargelegt. Daß aber das Bild überraschend ist, muß wohl jeder sagen.

Niemand konnte vorausahnen oder sagen, daß sich im Krieg die staatlichen Finanzen auf einem Stand halten, fast wie im Frieden. Viele namhafte Wirtschaftspolitiker meinten, der Krieg könne schon aus finanziellen Gründen nicht länger dauern als sechs Monate, und nun sind bald drei Kriegsjahre ins Land gegangen und von finanzieller Erschöpfung des Staates kann keine Rede sein.

Aber — wie wird sich die Zukunft gestalten? werden

nach Beendigung des Krieges

nicht außerordentliche Aufgaben, die nur mit großen Mitteln zu lösen sind, an den Staat herantreten und muß uns das nicht mit größter Sorge erfüllen? Ich behandele zunächst unsere

staatlichen Finanzverhältnisse,

auf die des Reichs und der Gemeinden komme ich später.

Welche Aufgaben werden später an den Staat herantreten, die seine Mittel beanspruchen? Bis jetzt ist das staatliche Budget durch Ausgaben, die direkt auf den Krieg zurückzuführen sind, nicht allzusehr belastet. Unterstützungen des Staates an Gemeinden sind nicht gewährt worden, in Preußen 400 Millionen.

Uns liegt jetzt ein Gesetzentwurf vor, nach welchem den Beamten eine Teuerungszulage für 1917 gegeben werden soll, die 450 000 bis 500 000 Mark erfordert, von welchen noch 200 000 Mark dem Provinzialschulfonds entnommen werden sollen; der Staat wendet also hier aus eigenen Mitteln 200 000—250 000 Mark auf. Der Staat hat den Gemeinden seinen Kredit zur Verfügung gestellt; auf diesen gestützt, haben die Gemeinden, Kommunalverbände usw., nicht etwa der Staat, Schulden in Höhe von etwa 59 Millionen (Stand im Januar 1917) aufnehmen können. Schließlich hat der Staat um einen Kredit von 3 Millionen bei den Kammern versucht, um Kriegsteilnehmern zur Wiederherstellung ihrer Betriebe und Stellung Darlehen zu geben. Auch das sind also keine wirklichen Aufwendungen des Staates, da die Darlehen ja zurückbezahlt werden sollen, und zudem die Gemeinden Sicherheit für den Eingang der Darlehen zur Hälfte leisten sollen. Allerdings sind in den niedrigen Zinssätzen wirkliche Aufwendungen des Staates zu sehen.

Also das, was der Staat in dem Kriege und für den Krieg bisher an Ausgaben hatte, ist nicht allzuviel. Der Staat macht aber auch erhebliche Ersparnisse, da viele in dem Etat ausgeworfene Ausgaben gar nicht gemacht werden können, so für Bauten, weiter Ersparung an Gehalten der zum Heeresdienst eingezogenen Beamten und andere mehr. Zudem hat das staatliche Budget einen erheblichen Vorteil durch die Steuererhöhung des vorigen Jahres gehabt, die aus der Einkommensteuer mit 1 680 000 Mark, aus der Vermögenssteuer 258 000 Mark, zusammen mit 1 938 000 Mk.; also mit beinahe 2 Millionen bewilligt wurde.

Der Staat wird, bleibt er bei seiner bisherigen Stellung den Kriegsausgaben gegenüber, durch den Krieg nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen.

Ganz anders werden die finanziellen

Verhältnisse der Gemeinden

nach dem Kriege sein. Auf ihnen lastet die Hauptaufgabe des Krieges. In die Millionen gehen die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben, insbesondere der Städte, für die Familien der Kriegsteilnehmer. Nur zu einem Teile werden sie vom Reich übernommen; der größte Teil bleibt endgültig auf den Gemeinden ruhen; dabei ist es ja einerlei, ob diese Schuldenlast den Gemeinden selbst oder den Kommunalverbänden obliegt, denn die Kommunalverbände bringen ja keine eigene Steuern auf, sondern entnehmen sie einfach auf die Gemeinden.

Man kann wohl voraussehen, daß die Gemeinden diese durch den Krieg hervorgerufenen Lasten gar nicht tragen können, daß sie den Staat um Hilfe anrufen werden und daß der Staat sich der Hilfe gar nicht entziehen kann. (Zustimmung.) Schon jetzt ist die Gemeindesteuer weit höher als die Staatssteuer; welche Gemeinden haben denn den gleichen Ausschlag wie die Staatssteuer. Und wenn noch die neuen Kriegslasten, die eben auf Kredit genommen werden, oft einschließlich des Zinsendienstes, in wirkliche Schulden der Gemeinden umgewandelt sind, so wird die Belastung durch Zinsen und Tilgung sich enorm steigern. Wie viel andere Ansprüche werden nach dem Kriege an die Gemeinden herantreten. Die heimkehrenden Krieger werden Wohnung, Arbeit verlangen, Unterstützungen in Not und Krankheitsfällen. Alle diese Aufgaben kosten die Gemeinde Geld und wieder Geld.

Dann aber auch

das Reich.

Ich hoffe fest auf eine hohe Kriegsentschädigung, die Deutschland den besiegten Gegnern auferlegt. Wir haben ja höchst wertvolle Faustpfänder der Gegner in den Händen. (Beifall.) Aber ist die Entschädigung auch noch so groß, dem Reiche liegt eine unendlich schwere finanzielle Verpflichtung ob.

Der Bedarf des Reiches wird ein ungeheurer sein. Niemand wird sich dem entziehen, daß hier die größten Opfer gebracht werden müssen. Vom Standpunkt des Vertreters eines Bundesstaates muß hier aber betont werden, wie dies bereits im vergangenen Jahre geschehen, daß unsere Regierung im Bundesrat Stellung genommen gegen jede weitere Inanspruchnahme der Einkommen- und Vermögenssteuer für das Reich, da diese eine schwere Schädigung der finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten und deren wirtschaftlicher und politischer Selbständigkeit bedeutet. (Lebhafter Beifall.)

Ein Wort zu den Reichsfinanzen der Zukunft: ich halte es nicht allein für völlig unveranlaßt, aber auch für völlig unbegründet, wenn Politiker die Meinung aussprachen: Der Bedarf des Reiches nach dem Kriege sei so gewaltig, daß die Wegnahme von ½—⅓ des Vermögens ins Auge gefaßt werden müsse. Eine solche Konfiskation würde einmal ganz undurchführbar sein . . . wie denkt sich der Betreffende diese Wegnahme bei Grundstücken, Fabriken usw. — Sie würde aber auch die Vernichtung des wirtschaftlichen Lebens bedeuten. (Beifall.)

Die finanzielle Lage des Reiches und der Gemeinden legen auch dem Hauptvoranschlag des Einzelstaates die

Pflicht sparsamster Wirtschaft

auf. (Beifall.) Seine Exzellenz der Herr Finanzminister hat diese Pflicht in dem Hauptvoranschlage erfüllt, und wir danken ihm lebhaft hierfür. Er hat noch andere Beispiele festen Willens gegeben, Maßnahmen mit Endziel der Ersparungen durchzuführen. Ich verweise auf die in Aussicht genommene Verlegung des zweiten Direktors der Hauptstaatskasse, die auf den Inhaber bewilligt ist, an die Oberrechnungskammer, ich verweise darauf, daß er in seinem Ministerium die Sperre der vielen Ministerialratsstellen gutgeheißen hat.

Wie wir beim Herrn Finanzminister volles Zutrauen in seinen Ersparnisabsichten haben, so möchten wir bei den anderen Herren Ministern das dringende Ersuchen ausgesprochen haben, in ihren Bereichen nachzusehen, ob nicht noch wesentliche Ersparungen eintreten können. Gerade in dem Krieg ist durch die militärische Einziehung von Beamten, durch den Mangel an Betriebsmitteln, so besonders von Kohlen zutage getreten, wie man sich einrichten und dennoch den staatlichen Betrieb aufrechterhalten kann. Ich verkenne dabei die Schwierigkeit des Vergleichs von Kriegs- und Friedenszeiten keineswegs, aber es müssen ja doch Erfahrungen gesammelt und nachher in die Wirklichkeit zu übersetzen sein. Welche Arbeit ist von den Verwaltungsbeamten während des Krieges bei erheblich verringertem Material geleistet worden, welche Arbeit müssen die Finanzämter jetzt leisten und bewältigen sie auch, nachdem ihnen die Ausführungen der neuen Reichsauflagen übertragen sind: ich könnte noch andere Beamtengruppen nennen, die eine wesentlich erhöhte Arbeitslast übernommen haben, so z. B. die Oberlehrer, Volksschullehrer. Es geht also bei erheblich geringerem Beamtenstand während des Krieges, warum soll es nicht nach dem Kriege möglich sein, sich Beschränkungen aufzuerlegen. (Lebhafter Beifall.)

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Lande sind, was die

Ernährung der Bevölkerung

angeht, noch schwieriger geworden. Ich kann nicht anders sagen: Die Haltung unserer Bevölkerung ist bewundernswert. Sie hat sich daran gewöhnt, zu entbehren, viel zu entbehren. Was in unserem Lande die Landwirtschaft leistet und geleistet hat, kann nicht genug anerkannt werden; wer gerecht urteilt, wer die vielen fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten in der Gütererzeugung überschaut, den Mangel an Männern, an Arbeitskräften, an Materialien, Betriebsmitteln, der muß sich an dem Erfolge freuen. Mir ist es zuwider, wenn Kräfte, die bereits vor dem Kriege den Kampf gegen die Landwirtschaft, die Zwietracht zwischen Stadt und Land, den Zwiespalt zwischen Konsumenten und Produzenten in das deutsche Land getragen haben, wieder an der Arbeit sind, diese Gegensätze wieder aufleben zu lassen. Ich bin überzeugt, daß die Landwirtschaft wie bisher so auch weiter ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erkennt; sie weiß, daß sie ein wichtiger Faktor ist, um den endlichen Sieg für uns zu erringen, und wird mit Hilfe von Frauen, älteren Männern und Kindern in höchst dankenswerter Weise ihre Arbeit leisten.

Daß in der Verteilung der Lebensmittel viele Klagen laut werden, ist begreiflich; wir sind nicht allzu zurückhaltend in unserem Urteil, wenn uns Entbehrungen auferlegt werden. Wir sollten immer daran denken, welchen Entbehrungen die Unseren im Feld ausgesetzt sind, wie sie noch ganz andere Unannehmlichkeiten zu bestehen haben, als die Sorge um das tägliche Brot zu überwinden. Durch die Verteilung der Nahrungsmittel, durch die Regelung der Wirtschaft, durch die Kenntnisnahme von der Not des Volkes sind die Verwaltungsbehörden, Ministerium wie Kreisämter, weiter aber auch die Gemeindeverwaltungen sowohl der Städte als der Landgemeinden so recht mit dem Volke in Fühlung getreten. In unermüdlicher, jetzt bald drei Jahre langer Arbeit haben gerade diese Behörden — ich denke dabei insbesondere auch an die Landbürgermeister — Vortreffliches geschaffen in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Das darf heute auch von dem Lande anerkannt werden.

Ich will zum Schlusse kommen: Wir nahen uns dem Jubiläumstage unseres Landesherrn und wir sehen auf eine 25-jährige Entwicklung unseres Landes unter seiner Führung zurück. Unter dem Schutze eines starken, festgefügten Reiches konnten wir in Hessen uns wirtschaftlich auf den verschiedensten Gebieten des Lebens entfalten. Im Frieden und dann im Kriege hat es sich gezeigt, wie die

Einheit zwischen Fürst und Volk

zwischen Regierung und Volksvertretung Kraft und Stärke erzeugt, die die schwersten Gefahren überwinden läßt. Vereint und in gegenseitigem Verstehen und Vertrauen werden wir auch diesen schwersten Krieg überwinden und dann den Friedensarbeiten mit volles Kraft uns widmen, damit wir im Reiche und in unserem Lande vereint mit unserem Fürsten zeigen, daß deutsche Arbeit, deutsches Ausharren alle Hemmnisse, die ihm die feindliche Welt bereitet, siegreich überwindet. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Als zweiter Redner nimmt Abg. Brauer (Bd.) das Wort, der auf der Tribüne fast unverständlich bleibt. Bei der Beurteilung der jetzigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage müsse man immer berücksichtigen, daß wir nicht in normalen Verhältnissen leben. Die Holzpreise sind ja infolge des starken Bedarfs jetzt sehr in die Höhe gegangen, sie würden sich aber wohl kaum auf dieser Höhe halten. Redner behandelt ausführlich die Knappheit der Ernährungsmittel und bedauert die Unmenge von Verordnungen und Kommissionen. Wenn wir soviel Nahrungsmittel hätten, wie Gesetzesvorschriften, so wären wir längst aus aller Kalamität heraus (Heiterkeit). Das Verhalten der Kriegsgesellschaften habe nicht dazu beigetragen, die Zufriedenheit in der Bevölkerung zu erhöhen, man müsse sich fragen, wo denn nur das viele Geld hinkommt, das von diesen Gesellschaften an den notwendigsten Nahrungsmitteln verdient wird. Das Verhältnis zwischen den Preisen, die an die Produzenten für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse gezahlt werden, und den Preisen, die die Konsumenten dafür zahlen müssen, sei ein arges Mißverhältnis.

Als Beispiel für die unglaubliche Preissteigerung führt der Redner an, daß im Versorgungsbezirk Alsfeld den Landwirten für das Pfund Speck 2 Mk. bezahlt wurden, während den Konsumenten für dasselbe Pfund Speck 4.80 Mk. abgenommen wurden. (Hört, Zustimmung.) An dem guten Willen unserer Regierung, eine gerechtere Verteilung der Lebensmittel durchzuführen, habe er nicht gezweifelt, aber die Widerstände, die sich dagegen zeigten, seien riesengroß. Unser Großherzogtum sei einer der reichstreuesten Bundesstaaten, der auch am pünktlichsten alle Bundesratsverordnungen zur Durchführung bringe. Das könne er allerdings nur als ein bedingtes Lob bezeichnen. (Heiterkeit.) Hessen hat an Württemberg und Preußen Kartoffeln abgegeben, an Baden und Preußen Milch geliefert und zwar in einem Maß, daß wir in unseren eigenen Städten notleiden mußten. Das dafür uns versprochene Fett, Schweine und Futtermittel seien aber vielfach ausgeblieben. Redner meint, er freue sich, daß Abg. Dr. Osann zugegeben habe, daß die Juristen schließlich doch nicht alles verstünden. Die Landwirtschaft werde auch von der Presse mit guten Ratschlägen überschwemmt. Redner kritisiert dies und das Verhalten der Presse (Abg. Abelung ruft: Alle Blätter?). Nein, doch nicht alle! Auch gegen die Kathedersozialisten und die Volkswirtschaftler wendet sich der Redner und sagt, es fehle der Landwirtschaft nicht an guten Ratschlägen, sondern an künstlichen Düngemitteln; es sei aber immerhin erfreulich, daß in letzter Zeit reichlicher für Kunstdüngerstoffe gesorgt werde. Ein Krebsschaden für die Versorgung mit Lebensmitteln sei die Hamsterei. Leider gebe es auch eine Anzahl Landwirte, die diese Unsitte unterstützten. Der Landwirt, der das tue, begehe ein Verbrechen am Vaterlande. Wenn er Lebensmittel übrig habe, so solle er sie der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Es sei auch besonders zu verurteilen, wenn Landwirte für ihre Erzeugnisse Wucherpreise

nehmen. Andernfalls lasse aber auch die ganze Behandlung und Bewahrung der Lebensmittel in den Städten sehr zu wünschen übrig. Redner betont zum Schluß seiner anderthalbstündigen Ausführungen, daß die Hauptforderung für unsere Zukunft sein müsse: die Rückkehr zur Scholle (Rufe: Es ist zu wenig Scholle da!!), einer gesunden, natürlichen Lebensweise. Der Landwirt sehnt sich nach Familienleben und Familienglück. Eine Gesundung unseres Volkes an Geist und Körper müsse für alle Parteien die vornehmste Aufgabe sein, von deren Lösung sich niemand ausschließen dürfe. (Beifall.)

Es tritt eine Pause ein.

Letzter Redner ist heute Abg. Dr. Schmitt (Ztr.). Er führt aus: Es war für mich und für alle anderen eine freudige Ueberraschung, daß wir auch im Jahre 1917 ohne Steuererhöhung auskommen können. Nicht nur unsere Feinde, wir selbst hatten gar keine Ahnung, was für sittliche und wirtschaftliche Kräfte in unserem Volke schlummern. (Sehr richtig.) Sie verbürgen uns für den endgültigen Sieg! (Lauter Beifall.) Vor 1914 galt 1870/71 als der große Krieg. Aber was ist er gegen 1914/1917. Wir haben alle vollständig umlernen müssen. Umlernen und Neuorientieren ist unser aller Aufgabe. Umlernen mußten die heftigsten Gegner landwirtschaftlicher Schutzzölle, die Gegner der vielgeschmähten Reichsfinanzreform, die Verweigerer der Heeresforderungen, die Gegner der Gewerkschaftsbewegung. Ueberall ein Umlernen auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Wie kleinlich waren doch unsere Kämpfe um das Ordensgesetz kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 (Sehr richtig von verschiedenen Seiten des Hauses). Und wie haben sich die Orden im Kriege bewährt. Der Redner gibt zahlenmäßige Belege für die Teilnahme der Oblaten und der Schwestern der göttlichen Vorsehung in Mainz. Die von den Oblaten geleitete deutsche Seelsorge in Brüssel wurde vom Generalgouverneur Freiherrn v. Bissing wiederholt lebhaft anerkannt. Nicht 3 bis 4 Jahre, sondern 30 bis 40 Jahre scheinen uns heute diese Kämpfe um das Ordensgesetz zurückzuliegen. Auch der Herr Minister des Innern, der damals lebhafte Bedenken gegen die Betätigung der Oblaten im Großherzogtum geäußert hat, dürfte umgelernt haben. Von allen Seiten hat man die Aufhebung der Ausnahmegesetze gefordert. Der erste war der Abg. Naumann. Der Redner führt eine Reihe weiterer Stimmen aus dem Lager der Linken an. Die Sozialdemokratie war immer gegen Ausnahmegesetze, abgesehen von dem bedauerlichen Seitensprunge in diesem Hause bei der Abstimmung über das Ordensgesetz. (Zuruf des Abg. Adelung: Wir machen nie Seitensprünge), zu Ihrer Ehre, Herr Abg. Adelung, muß ich sagen, daß Sie bei jener Abstimmung nicht anwesend waren. Auch wir haben in vielen Dingen umlernen müssen. Und ich sage, das wäre ein trauriger Mensch, der nicht aus den Erfahrungen dieses Weltkrieges gelernt hätte. (Lebhafte Zustimmung.) Gleich zu Anfang des Krieges hat die Regierung erklärt, daß sie infolge der patriotischen Haltung der Sozialdemokratie ihren bisherigen Widerspruch gegen die Bestätigung sozialdemokratischer Beigeordneter aufgegeben hat. Es hat in Zentrumskreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen, daß hinsichtlich des Ordensgesetzes eine ähnliche Erklärung der Regierung ausblieb. Die alten Vorurteile bestehen noch. Die alte Ungerechtigkeit besteht weiter. Ein Drittel der Bevölkerung wird zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgedrückt. Sollen alle Opfer, die das katholische Volk freudig fürs Vaterland gebracht hat, umsonst gebracht worden sein? Wir wünschen nicht die Aufhebung des ganzen Ordensgesetzes, obwohl sie uns natürlich am angenehmsten wäre. Wir erkennen an, daß es Bestimmungen enthält, die auch wir nicht als Ausnahmegesetz betrachten. Wir wünschen nur die Aufhebung der in dem Gesetz enthaltenen Ausnahmebestimmungen. Wir wissen ferner, daß eine Debatte über das Ordensgesetz zu heiklen Auseinandersetzungen führte. Wir wollen keine Störung des Burgfriedens. Darum wünschen wir nicht wie die Sozialdemokraten eine sofortige Aufhebung des Gesetzes. (Zuruf des Abg. Adelung: Warum nicht?), sondern wünschen nur, daß der Herr Minister des Innern noch im Laufe der Etatsverhandlungen eine bestimmte Erklärung abgibt, daß sofort nach Friedensschluß eine Abänderung des Ordensgesetzes und Abschaffung der Ausnahmebestimmungen erfolgen werde. (Zustimmung im Zentrum.)

Der Redner gibt sodann die Zustimmung des Zentrums zur Bestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister und Beigeordneter. Freilich werde ein Unterschied gemacht werden müssen. Ein Liebknecht und Henke könnten natürlich nie Bestätigung finden. Der Redner erwartet nach dem Kriege einen starken Zug nach links bei den nächsten Wahlen. Freilich würden die nächsten Wahlen, bei der sich mancherlei Mißstimmung Luft machen würde, kein rechtes Bild der Volksstimmung geben, sondern erst die zweiten Wahlen. Das allerwichtigste in der inneren Politik sei die Haltung der Sozialdemokratie im Frieden. Er hoffe, daß die hessische Sozialdemokratie auch dann auf Seiten der jetzigen Majorität bleiben werde. Der Redner fordert die Verhältniswahl für den Landtag. Er pflichtet dem Abg. Osann bei in der scharfen Verurteilung der Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Stresemann von der Konfiskation eines Teils des Vermögens. Dort wo die Zensur einmal am Platze gewesen wäre, habe sie versagt. Dann ergreift der Redner die Gelegenheit, in Gegenwart der drei Minister die Unzulänglichkeit unserer Rechtsmittel im Steuerverfahren festzustellen. Die Landeskommission sei eine ganz unhaltbare Instanz, weil bei ihr der Besteuerte nicht mehr zu Wort kommen könne. Und doch seien ihre Festsetzungen maßgebend für den Verwaltungsgerichtshof. Auch wünscht der Redner Wegfall der Vermögensgrenze im Steuerstreitverfahren. Wir alle haben nicht gemerkt, was in dem Filialsteuergesetz darinnen steht (!). Mancherlei Verärgerung werde ungünstigen Einfluß auf die neue Kriegsanleihe haben. Wir Abgeordnete haben als gewählte Vertrauensleute die Pflicht, aufklärend im Lande zu wirken. Ein Mißerfolg der Anleihe käme einer Niederlage an der Front gleich, ein Erfolg wäre einem Sieg gleich zu erachten. Der Weg zum Siege führt über die Kriegsanleihe. Ich halte es nicht für angebracht, schon jetzt von Kriegszielen zu sprechen. Dazu ist die Zeit, wenn wir den Sieg errungen haben. Jetzt gilt es nur ein Kriegsziel, einen möglichst baldigen und günstigen Frieden herbeizuführen. (Lebhafter Beifall.)

Die Sitzung wird darauf nach 1 Uhr abgebrochen.

Nächste Sitzung: Donnerstag früh 9 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 8. März 1917.

** Amtliche Personalnachrichten. Uebertragen wurde am 2. März dem Lehrer Adam Hübner zu Offenthal, Kreis Offenbach, die erledigte Lehrerstelle an der Volksschule zu Allmenrod, Kreis Lauterbach; den Schulamtsaspirantinnen Klara von der Becke aus Aschersleben und Marie Weiß aus Landenau, Lehrerinnenstellen an der Volksschule zu Groß-Gerau. — Durch Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde der Lehramtsreferendar Eduard Kircher zu Grünberg zum Lehramtsassessor ernannt.

** Auszeichnungen. Gefreiter Hch. Westecker, 7. Komp. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 224, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse am 28. Februar 1917, die Hessische Tapferkeitsmedaille bereits am 25. Oktober 1916. — Musketier Willi Völpel aus Gießen, im Inf.-Rgt. 21, wurde am 27. Januar das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

** Eine Musterung der dienstunbrauchbaren und nichtkriegsverwendungsfähigen Mannschaften der Stadt und des Kreises Gießen findet in der Zeit vom 10. bis 26. März statt. Die zu Musternden erhalten hierzu besondere Gestellungsbefehle.

** Aufnahme der Bestände an Brennmaterialien. Es hat sich als notwendig erwiesen, den Bestand der in der Stadt Gießen vorhandenen Mengen an Steinkohlen, Briketts und Koks festzustellen. Anzugeben ist der in der Nacht vom 10. auf 11. März ds. Js. vorhandene Bestand, soweit er die Menge von 10 Zentner Kohlen (einerlei welcher Art und einschl. Briketts) oder 15 Zentner Koks übersteigt. Die Meldungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens 14. ds. Mts., abends 6 Uhr, an das städtische Tiefbauamt, Asterweg 9, zu erstatten. (Näheres siehe Bekanntmachung.)

** An der Großherzog Ernst Ludwig-Jubiläumsspende zur Errichtung eines Erholungsheimes für verwundete und kranke hessische Krieger hat sich das Armierungs-Bataillon Nr. 158 mit dem Betrage von Mk. 1072,75 beteiligt.

** Bienenzüchter seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Bienenvölker-Anmeldung bei ihrer Bürgermeisterei vorzunehmen haben.

Landkreis Gießen.

** Daubringen, 8. März. Krankenträger Heinrich Walther, welcher seit Anfang des Krieges im Felde steht, wurde zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Hess. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

:: Harbach, 7. März. Heute hielt Herr Lehrer Jakob von Ober-Bessingen einen Lichtbilder-Vortrag zur Aufklärung über die neue Kriegsanleihe. Der Redner erläuterte an Hand zahlreicher, sehr scharfer Lichtbilder die Wirtschaftskraft des deutschen Volkes. Es wurde jedem Zuhörer vollständig klar, daß für die bereits gezeichnete und die zur Neuauflegung kommende Kriegsanleihe in jeder Hinsicht durch das deutsche Volksvermögen Deckung vorhanden ist, so daß diese Kapitalanlage eine vollständig sichere sei.

** Hattenrod, 8. März. Landsturmmann Fink, der in den Kämpfen bei Verdun schwer verwundet wurde, ist gestern mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

:: Lich, 7. März. In verflossener Nacht wurde hier ein größerer Wäschediebstahl verübt. Nach dem Umfange der fortgeschafften Menge müssen einige Diebe bei der Arbeit gewesen sein. Zu ihrer Entdeckung sind Polizeihunde bestellt.

:: Queckborn, 7. März. Bei dem am 5. ds. Mts. abgehaltenen Lichtbilder-Vortrag sprach am Anfange in ausführlicher Weise Herr Pfarrer Schick zur neuen Kriegsanleihe, was noch nachträglich erwähnt sei.

** Wieseck, 8. März. Am 4. März erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse der seit 29. August 1914 bei der Feldbäckerei-Kolonne 2 stehende Fahrer Otto Thiemann.

Kreis Alsfeld.

f. Bernsfeld, 6. März. Die hiesige Schulstelle, die seit der Einberufung unseres früheren Lehrers Bernhardt am 9. März v. Js. durch die Lehrer Schäfer-Nieder-Ohmen und Schwarz-Atzenhain mitversehen wurde, ist seit dem 5. d. Mts. durch Schulverwalter Wilhelm aus Friedberg wieder besetzt. Lehrer Bernhardt ist — wohl infolge eines Schlages mit einer Handgranate auf den Hinterkopf — am 1. Dezember v. Js. in einem Feldlazarett verstorben und auf dem Soldatenfriedhof in Montmedy beerdigt worden.

Kreis Lauterbach.

ß. Gunzenau (Ltrbch.), 8. März. Unser Bürgermeister Philipp Dietz, der als Landsturmmann an der masurischen Winterschlacht teilnahm und gegenwärtig Wachmann eines Gefangenen-Arbeitskommandos im nahen Meiches ist, wurde zum Gefreiten befördert. — Bei der am 27. Februar hier abgehaltenen Brennholzversteigerung aus dem Riedeselschen Distrikt Gunzenau wurden übertriebene Preise erzielt. Buchenscheiter 1. und 2. Kl. wurden mit 25—28 Mark für den Rm., vereinzelt sogar mehr, erworben. Für Buchenreiser wurde der doppelte und dreifache Betrag früherer Jahre geboten.

ß. Mooser Grund, 8. März. In der Nacht von Sonntag auf Montag erreichte die Kälte wiederum 11 Grad. Am Montag Nachmittag setzte starkes Schneetreiben ein und schon am Abend war der hier und da durchblickende Boden mit einer neuen Schneedecke belegt. Die Erwartung einer nochmaligen Kälteperiode war also gerechtfertigt.

Kreis Schotten.

⊙ Glashütten, 6. März. Als ein sehr erfreuliches Zeichen der Opferwilligkeit darf das Ergebnis der hier für die Großherzog-Ernst-Ludwig-Jubiläumsspende veranstalteten Sammlung angesehen werden. Fast ausnahmslos beteiligten sich alle Haushaltungen. Dank der rührigen Tätigkeit des Herrn Lehrers Weber, der die Sammlung selbst vornahm, kam die schöne Summe von 186,30 Mk. zusammen, eine hervorragende Leistung für eine Gemeinde von nicht ganz 400 Seelen, deren Bevölkerung zumeist aus Kleinbauern und Fabrikarbeitern besteht.

— Frankfurt a. M., 7. März. In nichtöffentlicher Sitzung bewilligte die Stadtverordnetensitzung einen Kredit von weiteren 6 Millionen Mark für den Kriegsfonds, ferner 30 000 Mk. für die Verstärkung der städtischen Hilfskasse, 70 000 Mark als Beihilfe für gemeinnützige Veranstaltungen und 5000 Mk. für Liebesgaben an die im Felde stehenden Frankfurter Truppen.

al. Limburg, 8. März. (Drahtbericht.) Heute nacht ereignete sich auf der Lahnbahnstation Kerkerbach ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein dort rangierender Güterzug stieß mit einem Militärzug zusammen. Mehrere Wagen entgleisten. Die Maschine des Güterzuges ist umgeworfen und stark beschädigt. Der Zugführer Heiter aus Wetzlar wurde getötet.

Schwurgericht.

Gießen, den 5. und 6. März.

Vor dem am 5. März d. Js. tagenden Schwurgericht hatte sich die am 24. Juli 1896 in Daisbach, Untertaunuskreis, geborene Kontoristin Rosa W. wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Die Angeklagte, die in Gießen wohnt, ist als Fabrikarbeiterin in der Leitz'schen Fabrik zu Wetzlar beschäftigt. Für die Hin- und Rückreise Wetzlar—Gießen hatte sie sich im Oktober v. Js. in Wetzlar eine Monatsfahrkarte 3. Klasse für 8,40 Mk. gelöst. Die Angeklagte ist geständig, die Ende Oktober ungültig gewordene Fahrkarte dadurch verfälscht zu haben, daß sie die mittels Gummistempel oben aufgedruckten Ziffern „10. 16." ausradierte und dafür das Wort „November" hinschrieb. Mit dieser gefälschten Karte ist sie im ganzen November von Wetzlar nach Gießen hin- und hergefahren, ohne angehalten zu werden. Erst am 2. Dezember 1916, als sie die Sperre im hiesigen Bahnhof passieren wollte, wurde sie von der diensttuenden Bahnsteigschaffnerin, der sie nur ihr Portemonnaie hinhielt, angehalten und, als sie zum Vorzeigen der Fahrkarte aufgefordert wurde, sprang sie durch die Sperre und rief im Fortlaufen: „Ich bin schon länger wie heute gefahren." Sie wurde aber durch das Dazwischentreten eines Unteroffiziers zum Vorzeigen der Fahrkarte veranlaßt und hierbei wurde die Fälschung entdeckt. Die Angeklagte will zu der Fälschung gekommen sein, weil ihr bekannt gewesen sei, daß auch andere ihre Monatskarten gefälscht hätten. Sie hat auf diese Weise den Eisenbahnfiskus um den Betrag von 8,40 Mk. geschädigt. Die Geschworenen bejahten sowohl die an sie wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und wegen Betrugs gestellte Schuldfrage als auch die Nebenfrage nach mildernden Umständen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, dem Antrage der Großherzogl. Staatsanwaltschaft entsprechend, zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

Wegen Meineids

hatte sich am 6. ds. Mts. der 41 Jahre alte Schuhmacher und Makler Heinrich B. von Trais-Münzenberg zu verantworten. Der Angeklagte hatte von Adam W. III. in Münzenberg 561 Pfund Frühkartoffeln gekauft und zwar wie der Angeklagte behauptet, zu dem damals festgesetzten Höchstpreise von 9,60 Mk. per Malter, während W. behauptet, nicht für 9,60 Mk., sondern für 15,50 Mk. pro Malter verkauft zu haben. Es kam zwischen den Beiden zu einem Prozeß, in dessen Verlauf B. ein Eid zugeschoben wurde und den er auch geleistet hat. Es wird dem Angeklagten nunmehr zur Last gelegt, zu Butzbach am 6. Oktober 1915 vor dem Großh. Amtsgericht einen ihm von dem Kläger zugeschobenen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Der Angeklagte bestreitet nach wie vor, einen Meineid geleistet zu haben, und behauptet, was er beschworen habe, das sei auch wahr. Die Beweisaufnahme war umfangreich, da 16 Zeugen vernommen wurden.

Da die Geschworenen die an sie wegen Meineids gestellte Schuldfrage verneinten, wurde der Angeklagte freigesprochen.

*

Der Mordprozeß Ebender.

X Fulda, 7. März. Unter Bewachung von fünf Artilleristen und drei Gendarmen wurden heute morgen die verwegen dreinschauenden Zigeuner Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender, die bekanntlich unter der Anklage des Mordes und Mordversuchs stehen, gefesselt in den Verhandlungssaal geführt. Sie sollen, wie bereits eingehend berichtet, den Förster Romanus im Kämmerzeller Forst erschossen, sowie den Bauer Wehner bei einer dem Förstermorde vorangegangenen Schießerei verletzt haben. Alle drei Angeklagten weisen ein erhebliches Vorstrafenregister auf, besonders Ernst ist bereits mit 13 Jahren Zuchthaus wegen Totschlagsversuch von den Schwurgerichten Hanau, Mainz und Marburg vorbestraft. Zuerst wurden in eingehender Weise die Vorgänge in Kämmerzell durchgegangen. Alle einzeln vernommenen Angeklagten verteidigen sich außerordentlich geschickt, sprechen ein auffallend gutes Deutsch und behaupten übereinstimmend, daß sie lediglich Schreckschüsse in die Luft abgegeben hätten, um ihre mit Mistgabeln und Dreschflegeln bewaffneten Verfolger von sich abzuhalten. Auf die sie verfolgenden Leute sowie den Gendarmen von Bück hätten sie nicht geschossen. Daß trotzdem eine Kugel getroffen habe, sei einem Zufall zuzuschreiben. Durch übermäßigen Branntweingenuß seien sie stark betrunken gewesen. Ueber das Zusammentreffen mit dem Förster Romanus im Kämmerzeller Forst gab Ernst Ebender u. a. an: Nach der Schießerei bei Kämmerzell sind wir gemeinsam in den Wald eingetreten, wo wir gewahrten, daß der uns entkommene Förster sein Gewehr lud. In unsere Nähe gekommen, forderte uns der Förster auf — das Gewehr im Anschlag — die Waffen herauszugeben. Mein Bruder Hermann schoß hierauf auf den Förster und streckte ihn durch zwei Schüsse nieder. Auch der weiter vernommene Wilhelm Ebender bezeichnete als den Mörder des Försters seinen Bruder Hermann. Er bekundete u. a., sie hätten ihre Waffen nicht in der Hand gehalten, wie sie auf den Förster gestoßen seien, sondern ihre Waffen unter ihrem mitgeführten Bettzeug versteckt gehalten, als diese mit dem Bemerken von ihnen gefordert worden seien: „Wenn Ihr die Gewehre nicht hergebt, schieße ich Euch zusammen". Darüber sei es dann zwischen seinem Bruder Hermann und dem Förster zu einem lebhaften Handgemenge mit dem unheilvollen Ausgang gekommen. Unter großer Spannung wurde nun der jüngste der Angeklagten, Hermann Ebender, hervorgerufen. Der Förster habe schon von weitem sein Gewehr geladen. Als er zu uns kam, so erzählte Hermann, saßen wir auf unserem Bettzeug. Nachdem wir auf seine Aufforderung, die Waffen herzugeben, erklärt hatten, daß wir keine hätten, trat er erst mit dem Gewehr auf Wilhelm, und nachdem dieser fortgelaufen war, auf mich zu. Er packte mich an der Brust, hielt mich fest, schüttelte mich heftig und trat mir, das Gewehr in der Hand, mehrere Male vor die Beine mit den Worten: „Kerl, jetzt mußt Du verrecken". Da habe ich in meiner Angst und um mein Leben zu erhalten, den Förster von vorn in die Brust geschossen. Der Förster wiederholte nun seine Drohung, worauf ich mich zur Seite wandte und den Förster von hinten schoß. Dieser stürzte nun tot zusammen. Meine Brüder standen, als ich mit dem Förster rang und ihn erschoß, in unmittelbarer Nähe. Geschossen haben sie aber nicht, auch sind sie nicht an dem Förster gewesen.

Damit war die Vernehmung der Angeklagten über den Vorgang der Tat beendet.

Letzte Nachrichten.

Kaiser und Kaiserin in Budapest.

Wien, 7. März. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute abend nach Budapest.

Noch ein italienisches Kriegsschiff gesunken?

Bern, 8. März. Wie aus Chiasso gemeldet wird, kursiert in Italien seit einiger Zeit das Gerücht, daß auch das Schiff „Giulio Cesare" durch Sabotage untergegangen sei. Eine Bestätigung des Gerüchts ist bisher noch nicht erfolgt. „Giudio Cesare" ist 1911 vom Stapel gelaufen und hat eine Wasserverdrängung von 22 500 Tonnen.

Italienische Diktatur gegen die U-Boote.

Lugano, 8. März. Ein Dekret des königlichen Stellvertreters verfügt, in der Hand eines zu ernennenden Admiral-Inspektors alle zur Verteidigung der Handelsschiffahrt wider die feindlichen U-Boote bestimmten Dienste zusammenzufassen. Der Admiral-Inspektor ist befugt, erstens über alle diesbezüglichen Verteidigungs- und Angriffsmittel zu Lande und auf und unter dem Wasser und in der Luft zu verfügen, sie vorzubereiten und zu gebrauchen, zweitens die Bewaffnung der Handelsschiffe durchzuführen und Preise für die Versenkung und Beschädigung der feindlichen U-Boote auszusetzen, drittens Vorschläge für die Abmachungen mit den neutralen Staaten über die den italienischen Handelsschiffen in den betreffenden Territorialgewässern zustehende Behandlung zu machen, viertens alle Maßregeln für die Regulierung der Handelsschiffahrt zu treffen, die er zu ihrem Schutze für nötig hält.

Munitionsmangel Sarrails.

Budapest, 8. März. (L.A.) Wie der Sofioter Berichterstatter des „Az Est" meldet, sei die Wirkung des U-Bootkrieges an der mazedonischen Front stark fühlbar. Der offenbare Munitionsmangel scheine eine große Rolle in der neuerdings bemerkbaren Aenderung von Sarrails Taktik zu spielen. Während früher die Alliierten jeden Angriff mit Trommelfeuer einleiteten und beendeten, gehöre heute auch das frühere heftige Artilleriefeuer zu den Seltenheiten.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee
f. Masch.-Elektr.-Ing., Bauingenieurw. u. Architekt.
Spez.-Kurse f. Eisenbetonbau, Schiffsmaschinen, Automobil- u. Luftschiff-Mot.

Paedagogium
(Höhere Privatschule Sexta — Oberprima)
Aufnahme neuer Schüler jederzeit.
Gute Erfolge.
Einjährigen-, Primareife-, Abiturienten-prüfung.
Durch den Besuch der Unterstufe genügen Kinder unt. 14 Jahren der gesetzlichen Schulpflicht. (Minist. Verfügung vom 13. V. 14.)
Näheres durch Direktor Brackemann, Ludwigstr. 70, Fernr. 633

Gummiband
ist wieder in allen Breiten u. Preislagen am Lager
Modehaus Salomon

Eiermann's Backpulver
von höchster Triebkraft 1000 fach bestens bewährt

Das Favorit-Moden-Album
einzig beliebt wegen seiner Gediegenheit und Reichhaltigkeit, geschätzt wegen seines gedieg. Geschmacks, bevorzugt wegen seiner Preiswürdigkeit (60 Pfg.) ist soeben erschienen.
Favorit der beste Schnitt!
Zu haben im
Modehaus Salomon

Schallplatten-Abonnement!
Größt. Vorteil f. Sprechmaschinenbesitzer! Unbegrenzte Abwechslg. Fortwähr. Umtausch. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Ber. n 54

9. U. Obl. 1. 7 Uhr.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß heute morgen 2 Uhr mein lieber, guter Mann, der treue Vater seines ihm vor fünf Wochen vorangegangenen Söhnchens, unser einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Pate und Onkel

Heinrich Gerhard

nach langem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden im Alter von 30 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Gerhard geb. Pitz
Heinrich Schmitt z. Z. im Felde **und Familie**
Georg Debus und **Familie**
Heinrich Schäfer z. Z. im Felde **und Kinder**
Johannes Pitz und **Familie**
Wilhelm Pitz z. Z. im Felde **und Familie.**

Garbenteich, Bersrod und Dorfgill, den 6. März 1917. 1886

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. März, nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die überaus vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schweren Verluste sagen wir innigen Dank.

01566

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Rudersdorf.

Giessen, den 8. März 1917.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verlust, insbesondere Herrn Pfarrer Hartmann für die trostreichen Worte am Grabe und Schwester Margarete für die liebevolle Pflege sagen tiefgefühlten Dank.

Frau Elisabethe Becker geb. **Freitag**
Familie Lorenz Krämer
Familie Kaspar Krämer.

Alten-Buseck, den 8. März 1917. 1896

Brennholz-Verkauf

der Oberförsterei Krofdorf

am Mittwoch, den 14. März 1917, vormittags 9 Uhr, in der Freund'schen Gastwirtschaft in Krofdorf aus dem Einschlage für 1917 Schutzbezirk Krofdorf und Waldhaus Distr. 3 Homberg, 10 Diebskaut, 13/15 Kreuzschläge und 39, 41 Schöffenholz

rund 60	Rm.	Eichen-Scheit und Knüppel		
1400	"	Buchen-	"	"
85	"	Nadelholz-	"	"
2400	"	Reiserholz.		

Im Anschluß an den Holzverkauf sollen einige Wiesen im Johnbachtal und Krofdorf zur Verpachtung gestellt werden. 1900B

Vermietungen

6 Zimmer

Ecke Nord-Anl., Asterweg sch. 6-Zimmer-Wohnung mit Bad, Veranda, Gas, elektr. Licht, Bleichplatz, Trockenboden per 1. Juli zu vermieten. Näheres **Ernst Betri,** Asterweg 31. 1887

4 Zimmer

Wohnung v. 4 Zimmern, Bad, Veranda, 2—3 Mansarden-Zimmern z. 1. April zu vermieten. Näh. **Bergstraße 11 p.** oder **Schloßgasse 16** im Laden, Heimstättenbaugel. m. b. H. 1053

3 Zimmer

Schöne 3-Zimm.-Wohn. zu verm. Näh. **Wolkstr. 12.** [...]

Verschiedene

Part.-Wohnung 6 auch 7 Zimmer mit allem Zubehör per 1. April oder Mai zu vermieten. Zu erfr. **Moltkestr. 20,** Mans. [...]

Möbl. Zimmer

Pension Brandt Neuen Bäue 22 Bellevue (Zim. m. u. ohne Pension, f. jede Zeitdauer. Mittags- u. Abendtisch. Elektrisch Licht. Bad. Tel. 1085. 1758

Stellenangebote

Lohnende Existenz.

Redegewandte, gebildete **Herren,** die sich, wenn auch nur im Nebenberuf, einen **guten Verdienst verschaffen wollen,** für die **Leitung und Organisation einer Werbetätigkeit gesucht.** Schriftliche Angebote unter 01363 an den Giessener Anzeiger.

Schreiner- o. Glasergeselle für dauernde Arbeit gesucht. **E. H. Müller,** Schillerstr. 26. 1877

1 Schreinergeselle sucht **Aug. Hofmann,** Wetzsteinstr. 40.

Jugendliche

Hilfsarbeiter

gesucht. **Sägewerk Schiffenberger Tal.** 1834

Suche für meine **Zigarren-Kistenfabrik** 1868

Zuverlässige

Arbeiter

J. Barnaß, Schillerstraße 18

Junger Hausbursche sofort gesucht. 1890 **Jakob Maternus.**

Junger, kräftiger

Gartenarbeiter oder **Gartenarbeiterin**

gesucht. 1883 **Kommerzienrat Schirmer.**

Ausläufer od. Ausläuferin zum baldigen Antritt gesucht. [...] **J. Ricker'sche Univ.-Buchhdl.**

Für unser **Laboratorium und den Betrieb** suchen wir einen 1897

jung. Mann

mit **Einjährigen-Zeugnis als Lehrling.**
Verein für chemische Industrie, Fabrik Friedrichshütte, Post Laubach, Oberh.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zu Ostern gesucht.
M. Rosenthal, 1799e landwirtschaftl. Maschin.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft gesucht. **Edgar Vorrmann, Gießen.** 1821

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zum baldigen Eintritt 1909
J. B. Häuser, Neustadt 56.

Tüchtige Putzfrau

für sofort gesucht. 1833
Emil Pistor Nachfolger.

Zum 15. 3. ein ordentliches 1794

Haus- und Zimmermädchen

gesucht. Näh. **Frankf. Str. 36**

Dienstmädchen

gesucht. 1860
Wilh. Mayer, Kaiser-Allee 27.

[...] Durchaus zuverl. **Kindermädch.** a. anständ. Hause u. m. gut. Empfehlungen z. einem ½ jähr. Kinde nach **Mainz** gesucht. Guter Lohn. Köchin u. Hausmädchen vorhanden. Vorzustellen v. 6—8 Uhr abds. b. **Frau Schön,** Bismarckstr. 43.

Zuverlässiges **Mädchen** für alle Hausarbeit für **1. April** gesucht, dasselbe muß auch Liebe zu Kindern haben. Vorzustellen von 10—12 Uhr vorm. u. 7—9 Uhr abends. Näh. zu erfr. in der Geschft. d. G. A. 1864

Besseres Mädchen z. 1. April in Küche u. Hausarb. erfahren, m. gut. Zeugnissen, zu einzelner Dame gesucht. Vorzustellen 2—4 u. 7—8 Uhr. 01360 **Ludwigsplatz 5 I.**

Zuverlässiges

Mädchen

für kleineren Haushalt sofort gesucht. 1884
Frau Fendt, Ludwigstr. 40 I.

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M. + Patent.
k. k. österr. u. k. ungar. Patent.

Jeder beinahe Reparateur! **Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch. Größte Erfindung,** um Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr., Sätteln, Segeln, Zelten, Treibriemen, Fahrradmänteln usw.
Preis per Stück mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden
Mk. 3.50
unter Nachn. Porto u. Verpack. frei.
Ständig viele Anerkennungen.

Man beachte:

1. „**Juwel**" ist **unübertreffliches Originalfabrikat!**
2. „**Juwel**" ist **aus Metall** (kein Eisen), daher solid!
3. „**Juwel**" hat die handlichste und kürzeste Form und können deshalb Schuhe **wirklich** damit repariert werden!
4. „**Juwel**" hat im Heft gelagerte Metallspule, deshalb kein Verwickeln u. Abreißen des Fadens!
5. „**Juwel**" hat i. Heft einen Nadelbehälter! „Juwel" kann deshalb niemals mit billigen hölzernen oder metallenen Nachahmungen verglichen werden, die alle kaum einen obiger Vorzüge besitzen!

General-Vertrieb
J. Höpfl, München 70
Landwehrstraße 34.
(1462sa)

Wer bereitet Herrn m. Primareife z. **Reifeprüfung (Maturum) ein. Oberrealschule oder Realgymnasium** für Herbst d. Js. vor. Schriftl. Angebote unter 01365 an den Gießener Anzeiger erbeten.

Alteingeführte, große und außerordentlich leistungsfähige

Automobil-Fabrik

sucht für den dortigen Bezirk einen
rührigen, kapitalkräftigen und fachkundigen

General-Vertreter

der den Verkauf ihrer erstklassigen Marke

Personenwagen, Lieferungs- u. Lastwagen, Lastzüge, Omnibusse, Krankenwagen usw.

in allen Stärken und Ausführungen, deren Absatz nach dem Kriege bei der voraussichtlich überaus starken Nachfrage ein besonders großer sein wird, gegen angemessene Provision übernimmt, im übrigen aber das Geschäft auf eigene Rechnung betreibt.

Nur ernstliche Bewerber belieben ihre Adresse unter **J. A. 8479** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19** zu senden. 1838ss

Fräser, Maschinenarbeiter und Schreiner

für dringende Heereslieferungen

sofort gesucht. 1881

Ludwig Alter, Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

Stellengesuche

Energische

Kriegerwitwe

28 Jahre, gewandt im Verkehr mit besserer Kundschaft, mit flotter Handschrift und gründlichen Kenntnissen in doppelter Buchführung **sucht Stellung** in kaufmännischem oder in Fabrikgeschäft, auch für Verkauf. Näheres in der Geschäftsstelle des Gießener Anzeigers. 1750

Suche f. ein **jg. Mädch.,** welch. Ostern aus der Schule komm., leichte Beschäft. a. ein. Kontor. Schr. Ang. u. 01359 a. d. G. A.

Verkäufe

2 Läuferschweine

zu verk. **Heinrich Schmidt, Landwirt, Reinhardshain.** [...]

Gelegenheitskauf.

Wer kauft Pfandscheine über Brillantringe, Kollier, Ohrringe u. Uhrenarmband mit Brillanten? Alles sehr schöne Stücke. Schr. Angeb. u. 1901 a. d. Geschäftsstelle des Gieß. Anz.

Ein fahrbarer 9 pferd. [...] **Motor** m. **Bandsäge, Schrotmühle, Kreissäge nebst 2 ledernen Riemen,** fast neu z. verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Gießener Anzeigers.

Lexikon Meyers Konv. 17 starke Bände, nebst **Bücherschrank.** Beides wie neu, preiswert zu verkaufen bei **W. Strauch, Wetzlar,** Schleusenstr. 12. [...]

Garten mit vielen Obstbäumen, beste Lage, am alten Wißmarer Weg ca. 2300 Quadratmeter zu verkaufen. 1504 Näheres **Mäusburg 11.**

Gut erh. **Kinderwagen** zu verkaufen. **Asterweg 51.** [...]

Sehr g. erh. **Klapp-Sportwag.** zu verk. **Ebelstr. 35, II.** [...]

800 Meter Gartenland sowie **1200 m Garten** zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Gießener Anz.

Kaufgesuche

3 trächtige Saaner Ziegen zu kaufen gesucht. Näheres **Frankfurter Str. 31.** [...]

Heu

auch **Grummet** zu kaufen gesucht. **Martin Schmall,** Marburger Straße 60. 01350

Eilen Sie und bringen Sie Ihre Säcke

Sacklumpen und **Packtuch** zu mir, die ich zu Höchstpreisen kaufe. 01252
M. Mühlstein, Sackgroßhdlg., Gießen, Walltorstraße 32, Lager gegenüber.

Habe Auftrag gebrauchte **Betten, Schränke, Möbel, ganze Nachlässe und Wohnungseinrichtungen** zu kaufen. Zahle höchste Preise.

S. Oppenheimer
Bleichstraße 32 [...]

Garten

mit **Baum- und Strauchobst** zu kaufen gesucht. Näh. **Neuenweg 9, II.** 1905

Verschiedenes.

Sommersprossen kann jeder in 10 Tagen gänzl. beseitigen. Auskunft kostenl. **Frau Erna Brandenburg-Lossnin, Berlin N. 68.**

Grosse Posten

Seiden Stoffe

60 cm breit
für 1892a
Jackettfutter
Unterröcke
Kleider, Blusen.

Reinseidene

Gabartines

130 cm breit
viele Farben.

Samte u. Velvets

Kaufhaus Katz

14 Bahnhofstr. 14

Statt Karten.

Ella Brunow
Hans Rahlenbeck
z. Zt. im Felde 1890

VERLOBTE

Gießen, den 6. März 1917 Wald, Rheinland

Alice-Schule Giessen

I. Seminare für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaft. Die staatliche Abschlußprüfung berechtigt zur Anstellung in Hessen u. in Preußen. Beginn des neuen Schuljahres am 16. April. Aufnahmegesuche sind bis 16. März beim Schulvorstand einzureichen.
II. Haushaltungsschule. Beginn des halbjährigen Sommerkurses am 12. März. Anmeldungen bis 5. März.
III. Koch-, Weißzeug-, Handarbeits-, Schneider- und Bügelkurse. Beginn von Vierteljahrskursen am 12. März und am 31. Mai. Anmeldungen spätestens am 10. März und am 29. Mai Steinstraße 10. 9261D
Pensionat für auswärtige Schülerinnen Prospekte gratis.

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Laut amtlicher Bekanntmachung in Nr. 54 des Anzeigers müssen alle, auch die dem Verein angehörigen Bienenzüchter, **ihren Bedarf an Zucker für 1917** auf der Bürgermeisterei ihres Wohnortes bis zum 10. d. Mts. angemeldet haben.

Leihgestern, den 7. März 1917. **Buß.**

Holzsubmission.

Aus den Waldungen der Gemeinde **Ettingshausen** soll nachverzeichnetes Holz auf dem Submissionswege vergeben werden:

Fichten	2. Kl.	40—49	Ztm. Durchm.	5,51	Fstm.
Eiche	3. "	40—49	" "	2,29	"
"	4. "	30—39	" "	4,56	"
"	5. "	25—29	" "	11,95	"
"	6. "	unter 25	" "	36,09	"
Buche	2. "	50—59	" "	0,96	"
"	3. "	40—49	" "	4,73	"
"	4. "	30—39	" "	4,52	"
Hainbuche	5. "		=	0,21	"
"	6. "		=	0,32	"
Esche	6. "		=	0,16	"
Eiche	Derbstangen		=	0,23	"
Fichten	"		zirka	80,—	"

Die Angebote sind getrennt nach Klassen verschlossen mit der Aufschrift Holzsubmission bis spätestens **Samstag, den 10. März, mittags 1 Uhr** bei der unterzeichneten Bürgermeisterei einzureichen, wo alsdann um 2 Uhr die Eröffnung erfolgt. Das Holz ist gefällt und wird auf Verlangen von Förster Keil vorgezeigt. Nähere Bedingungen liegen auf der Bürgermeisterei offen, werden auch bei der Eröffnung bekannt gegeben.

Ettingshausen, den 4. März 1917.

Großh. Bürgermeisterei Ettingshausen.
Keil. 1848

Nutz- und Brennholzversteigerung.

Im Gemeindewald Ebersgöns werden am **Montag, den 12. März ds. Js., von vormittags 10 Uhr ab,** versteigert:
Eichen: 7 Stämme 5. Kl. = 1,16 Fstm., 4 Stangen 2. Kl., 12 Rm. Knüppelholz und 104 Rm. Reiser.
Buchen: 89 Rm. Scheitholz, 64 Rm. Knüppelholz und 285 Rm. Reiser.
Weichholz: 2 Rm. Scheitholz, 2 Rm. Knüppelholz und 21 Rm. Reiser.
Kiefern: 2 Rm. Scheitholz, 16 Rm. Knüppelholz und 70 Rm. Reiser.
Fichten: 3 Stämme 4. Kl. = 0,52 Fstm., 13 Stangen 1., 17 2., 94 3., 540 4., 850 5., 400 6. Kl. und 35 Rm. Reiser.
Die Stangen 4., 5. und 6. Kl. sind zu Baumpfählen, Zaunlatten und Bohnenstangen geeignet.
Zusammenkunft im Distrikt „1b Rückertsberg".
Großrechtenbach, den 7. März 1917.
1898B **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 11. März, nachmittags um 5 Uhr findet im Saale der Wirtschaft des Heinrich Hörr zu Allendorf a. d. Lahn durch Herrn Professor Korb **ein Vortrag** über **Deutschlands Wirtschafts- und Finanzkräfte** mit Verwendung von Lichtbildern, zwecks der sechsten Kriegsanleihe statt. Jedermann ist zu diesem Vortrag eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Allendorf a. d. Lahn, am 6. März 1917.

Namens des Ortsausschusses
Volk, Altbürgermeister. 1907D

Betrifft: Aufnahme der Bestände an Brennmaterialien.

Bekanntmachung.

Es hat sich als notwendig erwiesen, den Bestand der in der Stadt Gießen vorhandenen Mengen an **Steinkohlen, Briketts und Koks** festzustellen.

Eine solche Vorratserhebung ordne ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 für alle Mengen an, die sich im Besitz nachverzeichneter Gruppen der Bevölkerung befinden:

1. Kohlenhandlungen und Kohlenbezugs-Vereine.
2. Industrie- und Gewerbebetriebe.
3. Handelsunternehmen jeder Art.
4. Oeffentliche Anstalten.
5. Privatpersonen.

Anzugeben ist der in der Nacht vom **10. auf 11. März ds. Js.** vorhandene Bestand, soweit derselbe die Menge von **10 Zentner Kohlen** (einerlei welcher Art und einschl. Briketts) oder **15 Zentner Koks** übersteigt.

Die Meldungen sind schriftlich oder mündlich **bis spätestens 14. ds. Mts., abends 6 Uhr,** an das städtische Tiefbauamt, Asterweg 9, zu erstatten.

Nach Eingang der Meldungen findet eine Nachprüfung in den Aufbewahrungsräumen statt.

Wer vorsätzlich die Auskunft nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als verfallen erklärt werden.

Gießen, den 7. März 1917. 1891B
Der Oberbürgermeister: J. V.: Grünewald.